

Mr. Pf.
31031 35
1287 29
15 60
200 10
32534 34
28367 93
4166 41

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und
Samstag und kostet vierteljährlich
in der Expedition 1 Mark, durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 41.

Laasphe, Mittwoch den 22. Mai 1895.

20. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 20. Mai 1895.

Das Glöcklein, welches die letzte Sitzung der laufenden Reichstagssession einläuten sollte, war bereits in Schwingung gesetzt worden, ist aber noch einmal zum Stillstand gebracht worden, bevor der erste Schlag ertönte. Der Reichstag soll noch etwas zusammenbleiben und eine Reihe der vorliegenden Gesetzentwürfe erledigen, damit er nicht gänzlich pro Nihilo während seiner nun bald halbjährigen Tagung gearbeitet hat. Man hätte mit dem ernstesten Arbeiten nur früher beginnen und mit dem Umsturzgesetz, welches lähmend über jeder frischen Thätigkeit lag, nur zeitiger so oder so ein Ende machen sollen, dann würden die Abgeordneten nicht mit gar so leeren Händen zu ihren Auftraggebern zurückkehren. Daß jetzt und bis zum Pfingstfest nichts Bedeutsames mehr geschafft werden wird, liegt auf der Hand, hat auch schon der Verlauf der letzten Sitzungen gezeigt, in welchen nur kleine Sachen erledigt wurden. Die Reichsregierung hat sich nach der Ablehnung des Umsturzgesetzes recht reserviert verhalten, und bezeichnend ist, daß nun wieder einmal allerlei Kräftegerüchte auftauchten. Diesmal sollte Herr von Köller der fortgehende Minister sein, indessen vorläufig hat der kampflustige preussische Minister des Innern, der bei Erörterung der Umsturzworlage ernstlich mit dem Reichstage zusammengetroffen, nur einen Erholungsurlaub angetreten, welchen er auf seinem elsass-lothringischen Gute verbringt. Immerhin erscheint die tiefe Stille nach der Ablehnung der so lange hart umstrittenen Vorlage etwas unnatürlich, und hinter den Coulissen mag doch etwas vorgehen, was vielleicht in nicht allzuferner Zeit wieder einmal eine Ueberraschung für das ganze Reich bedeutet. Alle Parteien im Reichstage, Freunde wie Feinde des Umsturzgesetzes, haben nun freilich eingesehen, daß es politisch nicht klug war, die Entscheidung in dieser Sache so lange hinauszuschieben. Viel Irrungen und Wirrungen hat es gegeben, die recht überflüssig waren. Jeder deutsche Reichstagskämpfer kann nicht ein staatsmännisches Genie allerersten Ranges sein, aber auf zweierlei sollte er stets so wie Fürst Bismarck bedacht sein: auf Klarheit und Festigkeit! Damit allein ist in den politischen Partiekämpfen von der Stelle zu kommen. Sollte es noch in der zwölften Stunde im Reichstage infolge einer energischen Intervention gelingen, etwas zu schaffen, so würde doch die Summe dieser Leistungen nicht dem entsprechen, was hätte geleistet werden können.

Die deutsche Kriegsmarine hat einen neuen Oberkommandeur erhalten. Die Würde eines kommandierenden Admirals ist erst unter Kaiser Wilhelm II. geschaffen worden; der erste kommandierende Admiral, Graf Monts, verstarb, nachdem er seinen Posten nur kurze Zeit bekleidet. Sein Nachfolger, Freiherr v. d. Goltz, hat unter einer hartnäckigen Krankheit dermaßen

gelitten, daß er sein Entlassungsgeßuch eingereicht hat. Sein Nachfolger ist Vizeadmiral Knorr, unstreitig ein äußerst befähigter und tapferer Seeoffizier, geworden, welcher im Jahre 1870 in den amerikanischen Gewässern ein siegreiches Gefecht gegen das französische Kriegsschiff „Bouvet“ bestand. Nachdem unter unserem jetzigen Kaiser in dem General Lenke zum ersten Male ein bürgerlicher Offizier Korpskommandeur geworden war, ist nun auch ein bürgerlicher Marineoffizier zum ersten Male Höchstkommandirender der deutschen Kriegsflotte geworden. Immerhin ist das ein Faktum, dessen der Bürgerstand sich freuen kann.

Fürst Bismarck hat in Friedrichsruh wiederholt Abordnungen seiner Verehrer empfangen. Der greise Herr ist unermüdlich in langen und, was noch mehr sagen will, in interessanten Reden. Die Huldigungen, welche ihm zu seinem Geburtstage dargebracht worden sind, scheinen des Altreichstanzlers ganze Natur gewissermaßen erfrischt zu haben, so lebendig sprudelt der Rede Quell. Die Sozialdemokraten haben in einer ganzen Reihe von Ersatzwahlen zum Reichstage offenes Malheur gehabt; in Gschwege-Schmalldalen, in Eifenach, in Keunep-Mettmann und nun zuletzt in Weimar, überall glaubten sie in der Hauptwahl oder in der Stichwahl ziemlich sicher auf die Wahl ihrer Kandidaten rechnen zu können, und in allen diesen Fällen unterlagen sie ausnahmslos. Wer weiß also, wenn der Reichstag einmal in absehbarer Zeit aufgelöst würde, welches Resultat dabei herauskommen möchte?

In Oesterreich-Ungarn haben die Intriguen und Hin- und Herschiebereien den Sturz des bewährten langjährigen Ministers des Auswärtigen, Grafen Kalnoth, herbeigeführt. Wenn sich Kaiser Franz Joseph aber entschloß, diesem seinem treuesten Diener die gebotene Entlassung zu gewähren, so ist der Schluß gerechtfertigt, daß die Lage der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns eine durchaus sichere ist. Der Nachfolger Kalnoth's ist ein Pole, Graf Agenor Goluchowski. Der neue Minister wird als ein äußerst befähigter Diplomat und ein Mann von hervorragender Besonnenheit und Umsicht geschildert. Graf Kalnoth hat ihn selbst zu seinem Nachfolger vorgeschlagen und es steht zu hoffen, daß der neue Minister das auf ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigen wird. Ein viel bemerkter Umschwung hat sich in der Verwaltung von Wien vollzogen. In der Kaiserstadt an der Donau haben Liberale und Antisemiten seit mehreren Jahren in heftigem Wahlkampfe mit einander gerungen, und zum Schluß haben die Antisemiten nun doch so viel Terrain erobert, daß die städtische Verwaltung in die Hände der Antisemiten übergeht. In den großen Städten ist ein solcher Wechsel selten, und eben um deswillen hat die Sache viel Aufsehen gemacht.

Die Franzosen verhalten andauernd sich ziemlich ruhig; Ministerpräsident Ribot und einzelne seiner Kol-

legen haben das Land mit diversen politischen Reden beglückt, allein, wer dieselben nicht gehört oder nicht gelesen hat, hat auch nichts weiter versäumt. Daneben liegen noch einige Kleinigkeits-Meldungen von der französischen Expedition auf Madagaskar und sonstigen Kolonial-Unternehmungen vor, die aber wenig besagen wollen. Auch das britische Parlament befaßt sich nur mit rein englischen Lokalangelegenheiten, welche für John Bull wohl die Welt bedeuten, von der übrigen Welt aber als Mottenburgerei behandelt werden. In Italien treibt die Wahlbewegung schon ziemlich Blasen, das Hauptinteresse wendet sich aber noch der Auseinandersetzung zwischen Papst Leo XIII. und dem Kardinal Fürst Hohenlohe, dem Bruder des deutschen Reichstanzlers, zu, der ein offenkundiger Anhänger einer Ausöhnung mit Italien ist und auch dem Oberhaupt der katholischen Kirche gegenüber seine Prinzipien unentwegt vertreten hat. Im Vatikan stellt man aber die Rückgabe Rom's an den päpstlichen Stuhl nach wie vor als die Vorbedingung einer jeden Ausöhnung.

Im Orient herrscht unter den Raubstaaten daselbst unverändert der alte Wirrwarr und die bekannte schlechte Wirtschaft, die auch wohl nie und nimmer sich zum Besseren wenden wird. Die Dinge in Kuba stehen für die Spanier noch immer kritisch genug, und von einer schnellen Niederwerfung des Aufstandes ist in jedem Falle auch heute noch nicht die Rede. China und Japan haben nunmehr ihren Friedensvertrag gemäß den Wünschen von Frankreich, Rußland und Deutschland geändert, und China kommt mit einer großen Anleihe. Ob sich derselben auch der deutsche Markt öffnen wird? Nach einer Meldung der „Times“ aus Tientsin hätten Frankreich und Deutschland bereits gegen alle Finanzabmachungen Einspruch erhoben, durch die China irgend einer Nation Sonderrechte übertragen würde. Der Protest dürfte sich gegen ein amerikanisches Syndikat richten, das die Zahlung der Kriegsschadigung gegen Eisenbahnconcessionen übernimmt.

Reichstagsverhandlungen.

Der Reichstag nahm am Donnerstag die Gesetzentwürfe über den Beistand bei Einziehung von Abgaben und Vollstreckung von Vermögensstrafen, über die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Marine vom Feldwebel abwärts und wegen Abänderung des Gesetzes, betreffend die Gründung und Verwaltung des Reichsinvalidenfonds, in dritter Lesung ohne Debatte an. Es folgt die erste Beratung des Nachtragskassas für die Verwaltung des Nordostseefischs und desjenigen für die Schutzgebiete. Beide Nachtragskassas werden der Budgetkommission überwiesen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung war die erste und eventuell zweite Beratung des Zuckerteuergesetzes in Verbindung mit der ersten Beratung des vom Abg. Paasche (nail.) eingebrachten Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Zuckerteuergesetzes.

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

„Eine Kahnfahrt auf dem Flusse mußte in dieser Stunde wunderbar schön sein,“ sagte er, wie in träumerischen Sinnen verloren.

„Dem stimme ich bei,“ erwiderte Felsing, „aber es wird wohl ein frommer Wunsch bleiben.“

„Weshalb?“

„Weil kein Schiffer da ist, um uns zu fahren.“

„Nah, haben wir nur einen Kahn, so ist der Schiffer entbehrlich.“

„Sie wollen doch nicht allein —“

„Ich führe das Steuer, und Sie rudern, die Sache ist leichter, wie man glaubt.“

„Und der Fluß gerade jetzt sehr groß,“ sagte Felsing bedenklich.

„Haben Sie keinen Muth?“ spottete Winter.

„Dazu gehört weniger Muth als Verwegenheit.“

„Aber einem Schiffer würden Sie sich ohne Bedenken anvertrauen, nicht wahr?“

„Gewiß.“

„Nun denn, ich möchte sehen, ob die hiesigen Schiffer einen jener reizenden afrikanischen Flüsse befahren würden, über die ich oft ganz allein in einer Rußhale gefahren bin,“ sagte der Doktor scherzend, während er die Kähne, die am Ufer lagen, prüfend betrachtete.

Sie waren vom Werst hinunter gestiegen, die hohe Werstmauer machte es unmöglich, daß sie vom Städtchen aus gesehen werden konnten, und überdies lag dort Alles im tiefsten Schlafe.

„Sie wollen also in allem Ernste die Fahrt unternehmen?“ fragte Felsing.

„Mein Gott, weshalb nicht? Ich bin zu aufgeregt, um jetzt schon schlafen zu können, die Bewegung wird den Körper ermüden, und die erfrischende Luft der Lunge wohlthun, und von Gefahr ist keine Spur vorhanden. Wenn Sie aber nicht den Muth haben, das große Wagniß zu unternehmen, dann bleiben Sie zurück, ich zwingen Sie nicht, mich zu begleiten und kann, wenn es sein muß, auch allein fertig werden.“

Felsing ärgerte sich noch immer, obgleich der Zweifel an seinem Muth ihn unangenehm berührt hatte.

„Ich möchte doch abrathen,“ sagte er, es ist Nacht und für den immerhin möglichen Fall eines Unglücks an keine Hilfe zu denken.“

„Sie können doch schwimmen?“ warf der Doktor ein.

„Ich hab's nie gelernt.“

„Und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß Sie nicht in die Verlegenheit kommen werden! Fräulein Nibel würde recht herzlich lachen, wenn ich alle Ihre Besorgnisse ihr berichten wollte.“

Felsing fühlte, wie ihm das Blut heiß in die Stirne stieg; der Doktor war im Stande, diese Besorgnisse in seiner sarkastischen Weise zu schildern, und dann traf ihn zu dem Wortwurf der Heuchelei, den Eugenie ihm bereits gemacht hatte, auch noch der der Feigheit.

Kaß entschlossen sprang er in den Kahn, den Bruno Winter geräuschlos losgekettet hatte, und in der nächsten Minute saß er auf der Ruderbank, zu Allem bereit, was ihm aufgetragen wurde.

Der Kahn stieß ab; als er auf der Mitte des Flusses angelangt war, trug die stärkere Strömung ihn rasch rheinabwärts.

Ungefähr um dieselbe Zeit verließen zwei Herren das Kasino des Städtchens, indem sie mit ziemlich rauher Stimme ein altes Burleskenlied intonirten.

Die Bürger und Bürgerinnen des Städtchens waren das gewohnt; wenn die Herren spät in der Nacht aus dem Kasino kamen, machten sie gewöhnlich in dieser Weise ihrer gehobenen Stimmung Luft, und Nachtwächter und Polizeidiener hatten bisher nichts dagegen einzuwenden gefunden. Heute aber glaubte Heß, der die Nachtwache hatte, der Stadt einmal beweisen zu müssen, wie treu und gewissenhaft er sein Amt verwaltete, und wie ungerecht es war, ihn aus demselben zu entfernen.

Er hatte die Kasinostraße bald erreicht, mit einem donnernden „Ruhe, meine Herren!“ trat er den beiden Sängern entgegen, die Arm in Arm, bedenklich schwanfend, ihren Weg verfolgten.

Er entdeckte sofort, daß Görner und der Doktor Bitter die beiden Sänger waren, aber was kümmerte den Hüter des Gesetzes die Person des Liebertreters, mochte sie sein, welche sie wollte, die Liebertretung mußte geahndet werden. „Der Kerl brüllt wie ein Stier,“ brummte der Doktor, der seinen wenig melodischen Gesang abgebrochen hatte, jetzt aber mit frischen Kräften ihn wieder aufnahm.

„Ich habe Ruhe geboten!“ sagte Heß mit scharfer Betonung, „es ist nicht erlaubt, nach Mitternacht noch solchen Lärm auf der Straße zu machen.“

Görner suchte seinen Begleiter zu beruhigen, aber der Doktor stützte sich auf seinen Stock und schlug ein lautes Hohngelächter auf.

„Was hat denn dieser Mann mir zu befehlen?“ sagte er mit schwerer Zunge. So lange ich hier wohne, ist noch keinem Menschen das Singen verboten worden. Er

Am Freitag beriet der Reichstag das Zuckersteuergesetz zunächst in erster Lesung. Ueber die Vorlage selbst wird namentlich abgestimmt. Es stimmen 140 Abgeordnete mit ja, 46 Abgeordnete mit nein; da also nur 186 Abgeordnete anwesend sind, so ist das Haus nicht beschlußfähig.

Abgeordnetenhaus.

Am Samstag erledigte das Abgeordnetenhaus den Antrag der Abgg. Frhr. v. Herreman und Genossen (Chr.) auf Annahme eines Gesetzesentwurfs, wodurch die Artikel 15, 16 und 18 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar, welche durch die Gesetze vom 5. April 1873 und 18. Juni 1875 abgeändert bzw. aufgehoben worden sind, wiederhergestellt werden sollen. Artikel 15 bestimmte, daß die evangelische und römisch-katholische Kirche, sowie jede andere Religionsgesellschaft ihre Angelegenheiten selbstständig ordnet und verwaltet und im Besitze und Genuß der für ihre Kultus-, Unterrichts- und Wohltätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds bleibt. Artikel 16, daß der Verkehr der Religionsgesellschaften mit ihren Obern und ungehindert und die Bekanntmachung kirchlicher Anordnungen nur diejenigen Beschränkungen unterworfen ist, welchen alle übrigen Veröffentlichungen unterliegen. Artikel 18 endlich hob des Ernennungs-, Vorschlags-, Wahl und Bestätigungsrecht bei Besetzung kirchlicher Stellen auf, soweit es dem Staate zusteht und nicht auf dem Patronate oder besonderen Rechtsstücken beruht — ausgenommen bei Anstellung von Geistlichen beim Militär und an öffentlichen Anstalten.)

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Schorlemer gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und des Abg. Knod (sonj.) abgelehnt.

Der Rest der Sitzung war der Erledigung von Petitionen gewidmet.

Zum Himmelfahrtsfest.

Lieblicher ist kein Festtag von der Natur geschenkt als der Himmelfahrtstag. Der Vogel munteres Lied in früher Morgenstunde, der Gloriant, der die weiche Maienluft bewegt, das Blütenkleid, drin Bäume und Sträucher und Blumen prangen, der milde und doch so erfrischende Odem des Frühlings, der die Welt durchzieht in der Morgenstille, — das alles webt sich zusammen zu der Festtagsstimmung, deren Wärme und Tiefe keines Liedes Ton und keiner Dichtung Glanz vollständig abbilden, die man eben nur erleben kann in ihrer vollen, klaren, herzerhebenden Wirklichkeit. Und dennoch — wir wissen und haben am Himmelfahrtstage viel mehr noch als diese festliche Frühlingsstimmung. Was hätte denn sonst auch an einem solchen Tage ein Menschenkind, dessen Gemüth gedrückt ist von banger Sorge? Die Sorge fragt ja nicht danach, welcher Tag im Kalender steht, sie verschont kein Alter, keine Jahreszeit, keinen Stand. Und wenn eins die frischgrüne Welt anfehen muß mit der Trauer im Herzen um eine geliebte Seele, die der Tod ihm entzissen hat? Oder was soll man dem sagen, welchem der überquellende Reichtum der Natur, wo die Blüten verschwenderisch ausgebreitet sind, um so wehmütiger berührt, je ärmer, je unbefriedigender, je vielleicht je zerrissener sein eigen Herz ist?

Den Christen stören diese Fragen und Gedanken nicht in seiner Festtagsfreude; im Gegenteil. Unsere Festtagsstimmung ist nicht gebunden an das Gesicht des Himmels, nicht abhängig vom Lauf der Natur, kein bloßer Wiederhall von dem, was die Welt ist und bietet — wir wären sonst mit unseren tiefsten Herzensanliegen betrogen. Unserem Glauben öffnet sich über dieser Welt eine andere, ein wirkliches Himmelreich, in dem die Sonne nicht untergeht, dessen ewige Leuchte die Huld des Allmächtigen ist, wo es keine Veränderung noch Wechsel giebt. Daß dieses Himmelreich durch Jesus Christus, den ewig Lebendigen, uns aufgeschlossen worden ist, das bleibt der Brunnquell unserer Festtagsfreude am Himmelfahrtsmorgen. Das Leuchten der Frühlingsnatur ist doch nur ein Abbild von der Herrlichkeit, die droben ist. Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniß. Wer aber den wahren Himmel mit dem Auge des Glaubens schaut, der möge auch als rechter Jünger Christi neue Freude in sich erwecken, durch die Liebe den Himmel hineinzutragen in diese arme Welt!

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Die Einweihung des Nordostkanals wird sich zu einer großartigen Festlichkeit gestalten; der die Teilnahme zahlreicher ausländischer Kriegsschiffe einen internationalen Charakter verleiht. Ungefähr 60 Kriegsschiffe aller Flaggen sollen in feierlichem Zuge von der Elbe aus die Fahrt nach der Ostsee antreten, um in Kiel unter den Augen des Kaisers, der deutschen Fürsten

und der aus allen Theilen des Reiches herbeigeströmten Festtheilnehmer zu paradien. Nahezu alle seefahrenden Nationen haben ihre Theilnahme zugesagt, ist doch die Eröffnung des kürzesten Schiffsweges von der Nord- zur Ostsee, wenn auch in erster Linie für das deutsche Reich, so auch für alle handelsreisenden Völker ein Akt von hervorragender Bedeutung. Man erzählt scherzweise, daß die Griechen ebenfalls gern an den Eröffnungsfeierlichkeiten theilgenommen hätten, jedoch befürchten, das Kriegsschiff von den zahlreichen Gläubigen ihres verachteten Staates beschlagnahmt zu sehen, daß China versucht habe, beim „Vulkan“ in Stettin ein Panzerschiff erster Klasse für die Festtage sich auszuborgen, aber abgänglich beschieden worden sei, weil der Gesellschaft der chinesische Staat augenblicklich keine Bürgschaft für die Schiffs-miethe biete.

Der Nordostkanal erstreckt sich von Brunsbüttel a. d. Elbe bis Holtenau an der Kieler Förde in einer Länge von 98,8 km. An beiden Mündungen hat er Doppelschleusen erhalten, um ihn gegen den Wechsel des Wasserstandes in Elbe und Ostsee gegen vorkommende Sturmfluthen sicher zu stellen. Außerdem hat man noch an der Stadtseite von Rendsburg eine Schleuse angelegt um eine Verbindung zwischen dem Kanal und der Untersee herzustellen und den Höhenunterschied zwischen dem beiderseitigen Wasserstande zu überwinden. Der Kanal hat auf dem Grunde eine Breite von 22 m und bei 8,5 m Tiefe, dem niedrigsten Kanalwasserstand, eine Spiegelbreite von 64 m. 6 Ausweichestellen sind geschaffen worden, in welche ein Handelschiff eintritt, wenn ein großes Kriegsschiff den Kanal durchfährt. Für gewöhnlich werden aber bei der Breite des Profils die Fahrzeuge mit Vorzicht aneinander vorbeiziehen können. Bei Nacht erleuchtet die Fahrstraße elektrisches Licht; in den Seen, die der Kanal durchschneidet, sind Gasbojen angebracht. Die Schleusen erhalten besonders kräftiges elektrisches Licht. Die riesigen Doppelschleusenthüren an den Mündungen werden durch hydraulische Maschinen geöffnet und geschlossen, während die Zweigschleuse bei Rendsburg in einer Weite von 12 m und 68 m Kammerlänge durch Menschenkraft leicht bewegt werden kann. Der Landverkehr überschreitet den Kanal durch die Marschseifenbahn auf einer eingleisigen Drehbrücke von 50 m lichter Weite, die westholsteinische Bahn auf einer festen Brücke von 156 m Spannweite, die 42 m über dem Kanalspiegel liegt. Die Landstraße Rendsburg-Ikeboe hat eine Drehbrücke von 50 m Weite, die Bahn Altona-Brandrup eine zweigleisige Drehbrücke von derselben Weite, die Bahn Kiel-Flens-burg mit einer Landstraße zusammen eine feste Brücke von 164 m. Außerdem sind noch 13 Wagenfähren, eine Pontonbrücke und eine Bootfähre für den wechselseitigen Verkehr der beiden Ufer vorhanden. Für die Einfahrten in die Kanalmündungen wurden zwei Lokdampfer eingestellt, für den Kanal selbst 12 staatliche Schleppdampfer und 4 Schraubenpumpen. Kleinere Dampfer und Benzinboote dienen den Streckenbeamten. Zur Unterhaltung sämtlicher Maschinenanlagen, Dampfschiffe, Bagger, Schleusen, Brücken etc. ist in Rendsburg eine Reparaturwerkstatt, ferner noch eine Gas-anstalt und eine elektrische Anlage hergestellt worden. Für die Gesamtverwaltung der Wasserstraße wurde in Kiel ein „Kaiserliches Kanalamt“ gegründet, das eine ähnliche Stellung und Be-amtenvertheilung hat wie eine Eisenbahndirection. Der Verwaltung wird ein zahlreiches Beamtenpersonal zur Verfügung gestellt, Verwaltungsbeamten, Kanalarbeiter, Bautechniker, Schiffstechniker, Maschinen- und andere Techniker, wie sie die Instandhaltung eines, mit allen Hilfskräften der Neuzeit herge-stellten und versehenen Werkes naturgemäß bedingt. Das mittlere und niedere technische Personal umfaßt 250 Köpfe, außerdem werden 170 ständige Lohnarbeiter am Kanal beschäftigt sein.

Ein Krebschaden im Geschäftsverkehr.

Unsere Reichsgesetzgebung hat so manche Reform in Aussicht genommen, aber an einem wahren Krebschaden im Geschäfts-verkehr, durch welchen besonders der gewerbtreibende Mittelstand außerordentlich stark benachtheiligt wird, ist sie noch immer vorüber-gegangen. Es mag daher gestattet sein, hierauf die Aufmerksamkeit zu lenken.

Es handelt sich in erster Reihe um die leider nicht geringe Kategorie der böswilligen Schuldner. Heute, wo der Gewinn bei einem Waarengeschäft so oft durch Konkurrenz-Praktiken bis unter das nothwendige Maas herabgedrückt wird, ist natürlich ein jeder Gewerbetreibender bemüht, seinen Kundentheil nach Möglichkeit zu erweitern. Die Masse muß es bringen, das ist hier ein Zeitmotiv geworden, dessen Prinzip ja wohl an und für sich richtig ist, das aber jedoch nicht gar zu weit ausgedehnt werden darf. Im deutschen Reich ist der Credit weit mehr die Grundlage für eine Geschäfts-Verbindung, als die Baarzahlung, und darum ist es für kleinere Geschäftsleute, die nicht besondere Bedingungen durchsetzen können, kaum möglich, einem neuen Kunden mit der Forderung

der sofortigen Baarzahlung gegenüberzutreten. Alles, was man thun kann, ist im günstigsten Falle das Verlangen einer Anzahlung, aber von wie Vielen wird nicht schon diese als ungerechtfertigte Zumuthung abgelehnt? Und hat ein Geschäftsmann schon oft durch übermäßigen Creditanspruch Verluste gehabt und sich ge-schwooren, in Zukunft anderen Prinzipien zu folgen, bei der Aussicht auf ein neues Geschäft, welches jedoch recht gut werden kann, vergißt er seine letzten Entschlüsse und glaubt, dem neuen Auftrags-geber nicht schroff begegnen zu dürfen. Und schließlich fehlt es unter der Zahl der neuen Kunden abermals nicht an Täuschungen.

Nun tritt also der Fall ein, daß der sehr langmüthige Lieferant und Gläubiger endlich doch die Geduld verliert und er seinen faumeligen Abnehmer und Schuldner verklagt. Wenn der Letztere darauf ausgeht, nicht zu zahlen, und die Zahl von solchen böswilligen Schuldnern ist, wie gesagt, leider sehr groß geworden, so kann er zunächst schon Winkeltzüge machen und den Gläubiger, der im Vollbewußtsein seines guten Rechtes ist, dadurch in hellen Zorn versetzen. Zeitverräumnis und allerlei Umständlichkeiten sind außerdem selbstverständlich. Indessen hiergegen ist nun einmal nichts zu machen, der Verklagte hat sein Recht des Einpruchs, das ihm nicht verkürzt werden darf, wenn es oft auch gar zu sehr gemißbraucht wird. Endlich kommt nun die Entgehung des Richters, der Kläger erhält sein Recht, zugleich aber auch die Rechnung über die nicht billigen Gerichtskosten. Der verurtheilte Schuldner rührt sich nicht, und da seine Stummheit nicht in anderer Weise zu brechen ist, wird ihm der Gerichtsvollzieher zur Pfändung auf den Hals geschickt, und diese letztere verläuft fruchtlos. Der Gläubiger und Kläger zahlt nun noch die Gerichtskosten und denkt in wenig rosenrother Stimmung darüber nach, wie schwer oft Zutrauen und redliche Arbeit getauft werden. Indessen hat die Sache nun so viel gekostet, so mag sie auch noch etwas mehr kosten, der Kläger läßt den Verklagten zur Ableistung des Offen-barungsseides vorladen, um zu erkennen, ob derselbe denn wirklich außer Stande ist, die Schuld zu begleichen, bei deren Eingehen nichts von einem „Pfändung fruchtlos“ bei dem Schuldner zu erkennen war. Der Termin zur Ableistung des Offenbarungsseides findet statt; aber wer dann nicht erscheint, das ist der Verklagte. Nun steht dem Kläger auf Gerichtsbeschluß das Recht zu, den Ausgebliebenen haftweise vorführen zu lassen, doch hat er vorher eine Summe von etwa rund fünfzig Mark für Gericht und Ge-richtsvollzieher zu erlegen. In den allermeisten Fällen wird da mit einer hellen Verwünschung die Sache fallen gelassen, und der Ehrenmann vom Schuldner lacht sich ins Häutchen.

Es ist unmöglich, diesen Ausgang der Sache dem Rechtsgefühl der Bevölkerung entsprechend zu finden, das ganze Empfinden des schwer benachtheiligten und am Ende noch verhöhlten Klägers trübt sich gegen eine solche Erledigung seiner gerechten Forderung. Es muß hier eine Aenderung Platz greifen. Bei uns ist die Schuldhaft als solche aufgehoben, und gewiß haben unter ihr Personen recht schwer gelitten, die in eine bedrängte Lage ohne ihr eigenes Verschulden gerathen waren. Aber die Zahl der böswilligen Schuldner ist seitdem enorm gewachsen, und der reelle Geschäftsmann hat zum Schaden den Spott solcher Elemente, die schon manchen Kleingewerbetreibenden zum halben Ruin gebracht haben. Es ist eine Nothwendigkeit, daß, wenn durch Gerichtsbe-schluß die Böswilligkeit des Schuldners erkannt ist, dieser nicht nur ohne Weiteres im Falle Ausbleibens zwangsweise zur Ab-leistung des Offenbarungsseides vorgeführt, sondern auch sein Name öffentlich bekannt gegeben wird, damit durch ihn nicht noch mehr ehrliche Leute betrogen werden. Denn auf Betrug läuft doch diese Handlungsweise hinaus, wenn sie auch leider nicht oft genug eine Handhabe für den Strafgericht bietet. Auf unverduldete in eine Zwangslage gerathene Personen mag man gewiß Rücksicht nehmen, aber der offenkundigen Böswilligkeit gegenüber sind zuerst die ehrlichen Leute zu berücksichtigen, während die Schelme und Lumpen lediglich die Folgen ihres Thuns fühlen sollen.

Und damit kommen wir zum zweiten Punkt des Krebschadens im Geschäftsverkehr. Namentlich in den Großstädten tummeln sich zahlreiche Menschen umher, welche den Offenbarungsseid ge-leistet haben, sich vor der Auspfändung sicher wissen und nun die Gewerbetreibenden an ihrem Wohnort, wie außerhalb desselben nach Kräften brandstiften. Diese Klauzige in die Provinzen haben in letzter Zeit einen ganz unheimlichen Umfang angenommen und entziehen sollte etwas hiergegen gethan werden. Will man mit drakonischer Strenge vorgehen, so soll man von Amtswegen Jeden in eine offizielle Liste eintragen, welcher den Offenbarungsseid ge-leistet hat und derzufolge keinen Credit mehr verdient. Es wird aber auch daran gedacht werden müssen, daß in unserer Zeit der harten Konkurrenz manche Existenz ohne ihr eigenes Verschulden zu Grunde gerichtet wird, und die Bemitleidenswerthen würden also mit denen leiden müssen, welche kein Mitleid verdienen.

Doch das muß von Jedem verlangt werden, welcher ohne alle Mittel ist und dies durch Ableistung des Offenbarungsseides be-trachtet hat, daß er dies sagt und nicht dazu ausnützt, um Andere hineinzuwickeln. Daher sollte man für Jeden, der, nachdem er den Offenbarungsseid abgelegt, unter Verwahrung dieser Thatfache selbst Waaren bestellt oder durch Andere für sich bestellen läßt, ohne sie baar zu bezahlen, eine scharfe Gefängnisstrafe festsetzen, welche ausnahmslos und ohne Gründe zur Anwendung zu bringen und sofort nach Urtheil ohne Verwahrung zu vollziehen ist. Unsere

thut's natürlich aus Rache, aber er soll nicht glauben, daß ich mich in's Bodshorn jagen lasse."

"Sie gehorchen nicht mir, sondern dem Gesetz," erwie-derte Heß wüthend, "ich thue hier nur meine Pflicht, und Sie als Stadtverordneter —"

"Görner, ist der Mann verrückt?" rief der Doktor, der sich jetzt auch mehr und mehr in die Aufregung hineinredete. "Ich werde darauf antworten, daß er sofort entlassen wird."

"Und das sagen Sie mir, während ich meine Amts-pflicht erfülle?" fuhr Heß auf. "Herr Görner, ich werde mich auf Ihr Zeugniß berufen —"

"Machen Sie keinen Unsinn, Heß," sagte der Rentner beruhigend, "wir haben im Kasino einige Sorten durch-probiert, morgen wird der Herr Doktor die Sache wieder ausgleichen."

"Glauben Sie, ich werde die Beleidigungen einstecken?" "Ach was, wir denken ja nicht daran, Sie zu beleidigen!"

"Er hat uns beleidigt!" sagte der Doktor. Wie kann er uns verbieten, zu singen und fröhlich zu sein! Sofort entlassen, dafür stimme ich. Und jetzt scheert Euch aus dem Wege, damit wir nach Hause gehen können."

Der Polizeidiener vermochte seiner Wuth nicht mehr zu gebieten; solche Worte hatte ihm noch Niemand zu sagen gewagt und überdies hegte er gegen diesen Mann einen glühenden Haß.

"Sie beschimpfen mich und setzen mir Widerstand entgegen," erwiderte er, "ich verhafte Sie und muß Sie erlösen, mir zu folgen!"

Der Doktor sah ihn einen Augenblick starr an; er wußte nicht, war das Wirklichkeit oder nur ein wüster Traum.

"Das ist wirklich und wahrhaftiger Wahnsinn," sagte er, "der Trunkenbold hat das Delirium."

"Sie sind selbst ein Trunkenbold!"

"Um Gottes Willen, Heß, seien Sie vernünftig," bat der Rentner, dessen Kausch verfloren war, "nehmen Sie

doch nicht jedes Wort gleich so scharf, berücksichtigen Sie die Verhältnisse."

"Was? Ich soll wohl Alles schweigend einstecken? Mir hat man gekündigt unter dem Vorwande, ich sei nicht immer nüchtern gewesen, und die Herren haben jeden Abend ihren Kausch und glauben dann thun zu dürfen, was sie wollen. Vorwärts, Herr Doktor, und Sie, Herr Görner, werden wohl thun, nach Hause zu gehen."

"Wahnsinnig!" brummte der Doktor. "Ich werde morgen sofort dafür sorgen, daß er fortgeschickt wird. Hab's längst voraus gesagt, aber man hatte Mitleid mit ihm. Kommen Sie, Görner, wir wollen uns nicht weiter über ihn ärgern."

Heß trat ihnen rasch in den Weg und legte die Hand an den Säbel.

"Jetzt sage ich Ihnen noch einmal, seien Sie vernünf-tig," nahm Görner in eindringlichem Tone das Wort, "einen angeessenen Bürger und noch dazu einen Stadt-verordneten verhafte man nicht so ohne Weiteres. Ihn Sie es dennoch, so dürfen Sie darauf rechnen, daß Sie wegen Ueberschreitung Ihrer Amtsbefugnisse sofort entlassen werden, und das könnte Ihnen keinesfalls angenehm sein, zumal Sie dadurch auch den Anspruch auf Pension verlieren. Glauben Sie in Ihrem Rechte zu sein, so steht Ihnen morgen der Weg zur Beschwerde und Klage noch immer offen."

Diese ruhigen und vernünftigen Worte verfehlten ihren Eindruck nicht, Heß sah ein, daß er zu weit gegangen war und daß er wohl daran that, die Warnung des Rentners zu beherzigen.

"Ich werde den Herrn morgen zu finden wissen," sagte er, "und dabei berufe ich mich auf Ihr Zeugniß." Er wandte nach diesen Worten den Beiden den Rücken und schritt von dannen.

Der Scherz könnte Ihnen theuer zu stehen kommen, lieber Doktor," sagte Görner, während sie ihren Weg fortsetzten, der Mann war in seinem Rechte, wir hätten uns schweigend fügen müssen."

"Betrunkener war er," erwiderte der Doktor, der seiner Aufregung noch immer nicht gebieten konnte, "es ist eine Schande, daß man ihn so lange im Amt gelassen hat! Das fehlte mir noch, daß man in dem langweiligen Rest jetzt auch das Singen verbietet."

"Na, na, es ist zwischen ein und zwei Uhr."

"Ach was, dem Glücklichen schlägt keine Stunde, und wenn ich mich nach des Tages Laft und Mühen erholen will, dann zähle ich die Schoppen nicht."

Görner schwieg, in dieser Stunde ließ sich mit dem Doktor nicht mehr darüber reden, er wollte damit bis zum nächsten Morgen warten.

13.

Bruno Winter war ziemlich spät aufgestanden, er zog die Glocke und befahl dem Kellner, das Frühstück zu bringen.

"Ich werde von heute ab in meinem Zimmer früh-stücken," sagte er, "auf der Veranda wird es schon zu kühl. Wann kommt der Postbote in's Hotel?"

"Kurz vor neun Uhr lautete die Antwort, "er war heute schon hier; aber er hat nichts für Sie abgegeben."

"Er wird überhaupt Alles, was er für mich hat, mir persönlich übergeben, ich habe mit ihm gesprochen. Also kurz vor neun? Ich werde morgen früher aufstehen."

Ein befehlender Wink verabschiedete den Kellner, Winter zündete eine Cigarre an und öffnete das Fenster, dann wanderte er rastlos in dem Zimmer auf und nieder, bis das Frühstück gebracht wurde.

"Herr Felsing schon aufgestanden?" fragte er gleich-giltig, während er seine Tasse füllte.

"Ich habe ihn noch nicht gesehen."

"Um, ja, es ist gestern Abend etwas spät geworden und Herr Felsing wird nach mir erst heimgekommen sein."

Der Kellner entfernte sich wieder, Bruno Winter ver-zehrte mit bedächtiger Ruhe sein Frühstück, dann stieg er die Treppe hinunter, um sich in den Speisesaal zu ver-fügen.

(Fortf. folgt.)

Gefekgebung ist zu weitmaßig, um alle die unfauleren Elemente zu fassen, die gerade mit Hilfe des Gefekes reelle Leute beschwindeln und deren Rechtsgesühl erschüttern. Gewiß wollen wir Humanität gelten lassen, aber nicht bloß gegenüber den Personen, deren Ehrgefühl warmstichig geworden ist, sondern vor Allem gegenüber den Personen, die an Ehre und Recht festhalten und heute schmachlich ausgebeutet werden. Da soll und muß eine Wendung und Besserung kommen.

Kurze Mittheilungen.

— Mit dem 20. Mai tritt auf der großen Mehrzahl der deutschen Bahnen ein neuer Notstandsstarif für Dünge Mittel in Kraft.

— **Schreibzug in den Bahnhofsrestaurationen.** Nach einer neuerdings getroffenen Anordnung sind von den Bahnhofsrestaurationen den Reisenden auf Verlangen Briefpapier, Couverts, Freimarken, Postkarten, Postanweisungen sowie Feder und Tinte zur Verfügung zu stellen. Für einen Bogen Papier mit Couvert einschließlich Benutzung des Schreibzeuges werden 10 Pfg. vergütet, die Postverzeichnisse haben den üblichen Preis.

— **Gachen, 16. Mai.** Bei Anwendung von künstlichem Dünger ist insofern Vorsicht geboten, als durch denselben zum Theil schwere Blutvergiftung herbeigeführt werden können. Ein Delonon in Burgdorf, der eine kleine Handverletzung hatte, hat sich beim Ausstreuen von Gillsalpeter eine Blutvergiftung zugezogen; der Arm wurde erst amputiert, doch war das Leben des Mannes nicht zu retten, nach kurzer Zeit verstarb er unter schrecklichen Schmerzen.

— **Schweim, 17. Mai.** Das 4jährige Töchterchen eines Bandwärters fand außerhalb des Hauses eine Flasche mit Karbolsäure. In der Meinung, es sei Hustenwasser, trank das Kind daraus. Seitdem liegt es unter furchtbaren Qualen schwer darnieder, und ist kaum Hoffnung vorhanden, das Leben zu erhalten.

— **Bochum, 17. Mai.** Eine gerechte Strafe erhielt der Metzger Heinrich Kreier aus Bräunauerschaft von der hiesigen Strafkammer zutheilt. Derselbe suchte wissentlich eine tuberkulöse Leber von einer ebenfalls kranken Kuh zu verkaufen. Vier Wochen Gefängnis war die wohlverdiente Strafe.

— **Gafel, 15. Mai.** In einigen Orten des Kreises Biegen hat seit einigen Wochen der Typhus in erschreckender Weise auf. In dem Orte Niedergrensbach starb der Bürgermeister, sein 16jähriger Sohn, sein Dienstknecht und seine Dienstmagd an einem Tage. Auch in verschiedenen anderen Orten sind mehrere Personen der tödtlichen Krankheit zum Opfer gefallen.

— **Frankfurt a. M., 18. Mai.** Heute liegt der Feldberg bis herunter zur „Hohen Mart“ mit Schnee bedeckt. Wie man ferner aus Mannheim meldet, hat es im ganzen Schwarzwald heftig geschneit, die Temperatur sank heute Nacht auf den Höhen unter Null. Ebenfalls ist in der Eifel und dem Hochwald Schnee gefallen.

— **Hamburg, 17. Mai.** Im Brunsbütteler Hafen passierte der erste größere Schiffsunfall. Bei Plankenmoor im Nordostkanal sank der deutsche Küstenfahrer Marie.

— **Die 25jährige Wiederkehr** der deutschen Siegeslage gibt auch zu einer Vergleichen der damaligen und heutigen französischen Streitkräfte Anlaß. Im Jahre 1870 hatte die französische Infanterie 115 Regimenter und 21 Jäger-Bataillone, im Jahre 1895 dagegen 175 Regimenter und 31 Jäger-Bataillone. Die Kavallerie zählte 1870: 63 Regimenter gegen 1895: 80 Regimenter. Die Artillerie ist von 22 Regimentern im Jahre 1870 auf 38 Regimenter, die Pioniere sind von 3 auf 7 Regimenter und der Train von 15 auf 20 Schwadronen vermehrt worden.

— **Bern, 17. Mai.** Von allen Seiten wird Schneefall gemeldet, besonders aus Bern, Zürich, Glarus. In einzelnen Plätzen sind Posten im Schnee stecken geblieben. Die Reisenden flüchteten in Hospize. Man bespricht vielfach Erfrieren der Saaten.

— **Kett, 20. Mai.** Im westlichen Ungarn wüthete furchtbarer Schneesturm. An mehreren Stellen Südungarns wurden Samstag Abend leichte Erdstöße verspürt.

— **Florenz, 20. Mai.** Die hiesige Stadt und die Umgegend wurden am Sonnabend von einem 5 Sekunden dauernden Erdbeben heimgesucht, welches großes Unheil anrichtete. Es stürzten zahlreiche Häuser theils ein, theils wurden sie stark beschädigt. Viele Menschen sind getödtet, auch verwundet worden. Bei der Bevölkerung herrscht große Erregung. Der Prinz von Neapel besuchte die Unglücksstätte. Die Bevölkerung brachte die Nacht zum Sonntag im Freien zu.

— **London, 20. Mai.** Der schnellste Kreuzer der Welt wird die in London vom Stapel gelassene „Buenos-Ayres“ sein, welche die Firma Armstrong und Co. für die argentinische Regierung erbaut hat. Bei einer Länge von 396 Fuß, einer Breite von 47 Fuß 2 Zoll, einem Tiefgang von 17 Fuß 7 Zoll und 17 000 Pferdekraften soll das Schiff 24 Knoten in der Stunde zurücklegen.

— **Benaug, 19. Mai.** Durch eine furchtbare Feuersbrunst wurde der britische Petroleumdampfer „Billiton“ zerstört. Die gesamte Mannschaft ist wahrscheinlich umgekommen.

— **Das kohlreichste Land der Erde** ist Nordamerika mit 30 Millionen Hektar Kohlenfeldern, dann folgen England mit 1,570,000, Frankreich mit 350,000, Preußen und Sachsen mit 300,000, Belgien, Spanien und Oesterreich mit je 150,000 Hektar; auch Rußland, China und Indien sind reich an Steinkohle. Alle diese Länder haben hochentwickelte Bergwerksindustrien.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 21. Mai.** Nun stehen wir vor dem Himmelfahrtstest! Draußen ist Alles grün, auch die am spätesten treibenden Bäume und Sträucher haben sich in ein schimmerndes Blättergewand gehüllt, und die bösen kalten Nächte in der Mai-mitte, die sich durchaus nicht immer an die Tage der drei Eisheiligen gebunden erachten, haben es im Allgemeinen noch recht gnädig gemeint, wenn sie ja auch fröhliche doch noch einigen Schaden angerichtet haben. Mit dem Himmelfahrtstage, den man auch wohl mit Recht das „kleine Pfingsten“ nennen kann, ist aber nun der winterliche Einfluß völlig aus, die Blütenpracht zeigt sich sorglos in ihrer schönsten Gestalt. Und auch der Mensch, der hinausgeht in die freie Natur, in den grünen Wald, der empfindet's, wie ihm hemmende Fesseln von Gedanken und Stimmungen fallen, minder sorgenvoll erscheint ihm im Leben und ein froher und frischer Muth giebt Lust zur ausdauernden Arbeit, schaffst Hoffnung auf den Erfolg. Das ist's ja, was so viel zur Verstärkung der schweren wirtschaftlichen Krisis beigetragen hat, mit der wir lange zu kämpfen hatten und die auch heute noch nicht ganz geschwunden ist, daß das Vertrauen auf einen vollen Erfolg der redlichen Arbeit so sehr tief gesunken war. Das ist nun anders und besser schon geworden, und in der hellen und schönen Pfingstzeit mag das Herz immer weiter aufgehen, das Gemüth immer empfänglicher werden für alles Große und Gute und Schöne, dann giebt das Trost und Kraft! Und wie wir zu Pfingsten Groß und Klein hinausziehen in Feld und Wald, die uns erscheinen wie große und neue Wunder, so auch schon zu Pfingsten's Herold und Verkündiger, zum Himmelfahrtstage. Vom Himmelfahrtstest schließen wir gern auf das Pfingstwetter, die Bitterung spielt doch nur einmal in diesen lichten Pfingst- und Frühlingstagen eine so außerordentlich bedeutende Rolle! Was hilft die schönste, helle Frühlingstoilette, wenn zu

Pfingsten und Himmelfahrtstag gerade der Himmel ein gräuliches Gesicht macht? Die Wetterpropheten, die berufenen, wie die unberufenen, sagen nicht gerade das Allertröstlichste, aber wir wissen ja, daß, wenn auch Viele das Wetter fürchten haben wollen, doch Niemand ein Meister des Wetters geworden ist.

Laasphe, 21. Mai. Der Stand der Saaten berechtigt zu den besten Hoffnungen. Das günstige Wetter der letzten Zeit verbunden mit den Niederschlägen haben das Wachsthum sehr befördert und das kurze Regiment der gestrigen drei Heiligen ist ohne nachtheilige Wirkung geblieben. Luzerne, Klee, Gras und andere Fruchtkräuter sind bereits soweit gediehen, daß dadurch jeglicher Mangel an Futter beseitigt ist. Auch das gemästete Kern- und Steinobst verspricht einen guten Erfolg. Die Hoffnung in letzterer Hinsicht wird indessen einigermaßen getrübt durch das Vorkommen der Raupen, worunter das Obst viel zu leiden hat. Die gefräßigen Thiere richten viel Schaden an. In den Gärten treten in diesem Frühjahr die Schnecken sehr zahlreich auf und werden den jungen Früchten verderblich. Zur Vertilgung derselben empfiehlt es sich, am Abend flache Schalen mit Bier auf die Erde zu stellen. Am anderen Morgen wird man dann sehen, daß die Thiere durch den Geruch des Bieres angezogen, zahlreich betäubt in der Flüssigkeit liegen.

Laasphe, 21. Mai. Infolge des vor einigen Tagen gefallenen Schnees war es dem Forstpersonal möglich, in der Nähe von Banse Saaten einzutreiben und hatte auch bei der darauf folgenden Jagd Herr Buchhalter Lad zu Friedrichshütte das Glück, einen Reiter zu erlegen. Eine Saujagd in kühnem Schnee zu Ende Mai — das dürfte höchst selten oder nie vorgekommen sein!

Gründebriid. Eine empfindliche Kälte herrschte in den letzten Tagen der verf. Woche in hiesiger Gegend. Am Donnerstag und Freitag schneite es fast den ganzen Tag und am Samstag Abend konnte man in Womelsdorf und Birkelbach noch 1/2 Fuß Schnee messen. In Heiligenborn und den sonstigen höher gelegenen Ortschaften soll der Schnee noch höher gelegen haben. Auch heute, Montag, will, trotz des Sonnenscheins der Schnee von den Bergen nicht weichen.

Hilfenbach. In arger Klemme befindet sich ein junger Mann von hier, welcher in den heiligen Gegend zu treten beabsichtigt. Bei dieser Gelegenheit haben sich verschiedene Mädchen gemeldet, welche berechnete Ansprüche zu haben glauben, mit ihm durchs Leben zu wandeln. Möge ihm die Sache nicht zu schwer fallen!

Verschiedenes.

— Aus verschiedenen Theilen Deutschlands, sowie aus Oesterreich, Schweiz u. kommen Meldungen über **Schneefälle**. Vielfach hat der rapide Sturz der Temperatur große Schäden angerichtet. Besonders litt das Getreide. — Auf der ionischen Insel Zante, griechische Provinz, hat eine Reihe von Erdbeben stattgefunden. Die Bevölkerung befindet sich in großer Aufregung. Bedeutender Schaden ist allerdings nicht angerichtet. Im Jahre 1893 ist bekanntlich die Insel von einem großen Erdbeben heimgesucht worden, das enorme Verheerungen anrichtete. — Bei einer heftigen Feuersbrunst in Brest-Vivonne blieben nur einige Steinhäuser unbeschädigt. In der Stadt sind 3 russische und eine katholische Kirche, sowie die Waarenstationen der Südwest- und Polesje-Bahnen niedergebrannt. Bei dem Brande kamen 30 Personen ums Leben.

Erzer, 16. Mai. („Muster ohne Wert“ ist eine Beleidigung.) So erklärte das Schöffengericht in der Privatklage eines Fräulein W. gegen den Kaufmann K. Dieser war seit Weihnachten 1893 mit der erwähnten Dame verlobt, doch ging die Parthie vor Kurzem zurück, und das Paar stellte sich die gegenseitig gemachten Geschenke wieder zu. Dazu gehörte auch eine Photographie der jungen Dame, und dieses Bildnis padte der Erklärmann in einen Brief, frankirte denselben mit einer „Muster ohne Wert“, versah das Kuvert mit der Bemerkung „Muster ohne Wert“ und schickte dasselbe an Fräulein W. ab. Die junge Dame bezog die zweideutige Bemerkung auf sich und strengte Privatklage an. Auch der Richter fand, daß untreulich die Absicht einer Beleidigung vorgelegen habe, um so mehr, als der Abgeber wissen mußte, daß geschlossene Briefe keine Musterbeurteilungen seien; es sei vielmehr ganz zweifellos, daß der Beklagte durch die Bemerkung die Person des Fräuleins haben treffen wollen. Aus diesem Grunde wurde Herr K. zu 10 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt.

— **(Die ehrliche Funderin.)** Dem „Weiß. Ztg.“ zufolge wurde vor einigen Tagen in Dresden eine junge Weibzimmerin geirrt, welche die Bekanntschaft ihres Ehegatten dem Auffinden einer Geldbörse verdankt. Sie war im Sommer mit mehreren Freundinnen in Dresden und fand bei einem Spaziergange im Großen Garten eine Geldbörse mit etwa 200 Mk. Inhalt. Die Funderin gab die Börse nebst ihrer Adresse an die Polizeistelle ab und erhielt schon am nächsten Tage durch die Polizei die Mittheilung, daß sich der Verlustträger gemeldet habe. Dieser Mittheilung war der gefühlvolle Betrag des Finderlohnes beigelegt. Bald darauf erhielt auch das Mädchen noch ein Dankschreiben von dem Verlustträger, welchem eine Granatbroche als Geschenk beigegeben war. Da das Schreiben auch die genaue Adresse des Abenders enthielt, so schrieb das für seine Ehrlichkeit so reich belohnte Mädchen an den noblen Geber einige Zeilen, in welchem sie den Empfang des Geldes bestätigte und ihm mittheilte, daß sie dasselbe dankend annahm. Diefem Briefe folgte bald ein zweiter von dem unbekannten Herrn, in welchem dieser um Fortsetzung der Korrespondenz bat, da er allein auf der Welt stehe und gern mit jemandem in vertraulichem, wenn auch nur schriftlichem Verkehr stehen möchte. Sein Wunsch wurde auch erfüllt und die Briefe gingen, da der Empfänger viel auf Reisen war, nach allen Theilen Deutschlands. Dieser schriftliche Gedankenaustausch der beiden einander persönlich unbekannten Leute dauerte bis Weihnachten. Unter dem Weihnachtsbaume fand die erste Begegnung der beiden bereits „brieflich“ verliebten Leute statt, und da man jetzt erst gegenseitiges Gefallen an einander fand, so wurde vor der einstweiligen Trennung Verlobung und, wie bereits erwähnt, vor einigen Tagen Hochzeit gefeiert. Der Gatte ist wohlhabend und besitzt ein gutgehendes Fabrikationsgeschäft. Die junge Frau wird die Geldbörse wohl als Andenken aufbewahren.

— **Der 23. April 1908** wird der interessanteste Tag seit Adam und Eva sein, denn es wird die Welt in Trümmern gehen! Da hilft alles nichts, „der Bienen muß“ dann einfach. Wir haben nur noch 13 Jahre Zeit, um uns auf diese immerhin etwas peinliche Thatsache vorzubereiten. W. Baxter in Berlin, der Herausgeber des „Christlichen Herold“, teilt uns dies neuerdings in der bestimmtesten Weise mit. Seit Jahren beschäftigt er sich mit der Frage und von Zeit zu Zeit legt er das Ergebnis seiner Untersuchungen in einer Broschüre vor. Jetzt ist eine solche in neuer und verstärkter Auflage erschienen. Wir erfahren daraus, daß sich vor dem Untergange des Menschengeschlechts noch eine Reihe interessanter, wenn auch keineswegs erfreulicher Ereignisse abspielen wird. Das erste ist ein großer Krieg, der im Jahre 1896 oder 1897 — genau hat es Herr Baxter nicht ermitteln können — Tod und Verderben über die Menschheit bringen wird und dem Konföderation der „zehn Königreiche“ folgt. Im Jahre 1898 — also recht in die siebte — wird ein Napoleon als „König eines der griechischen Staaten“ auf den Thron kommen und zwei Jahre später als König von Syrien gekrönt werden. Am Donnerstag, 12. Mai 1903, erfolgt die Himmelfahrt der 144 000 Christen, welche den Tod nicht sehen werden, und dann bricht zur Abwechslung wieder ein allgemeiner Krieg aus, der vom Jänner bis August 1908 dauert und dann „große Trübsal“ und eine Christenverfolgung durch den „Antichristen“ Napoleon folgt, die bis zum Jahre 1908 dauert. Dann endlich am 23. April 1908 wird der Antichrist vernichtet werden, und die Juden werden in Jerusalem eingezogen. Herr Baxter ist in der Lage, uns ausführlich über die Einzelheiten der zu erwartenden Ereignisse zu unterrichten. So weiß er bestimmt, daß die Himmelfahrt der 144 000 Auserwählten, die den Tod nicht sehen werden, an dem genannten Donnerstag,

nachmittags gegen 3 Uhr nach Jerusalem, 1 Uhr 33 Minuten nach Mitteleuropäischer und 12 Uhr 47 Minuten nach Pariser Zeit erfolgen wird. Vom August 1903 bis September 1904 werden wir Zeugen außerordentlicher Naturerscheinungen werden, wir werden die „vier Posannen“ hören und ein böses Erdbeben erleben. Ferner wird sich ein Drittel des Meeres in Blut verwandeln und ein Drittel des trinkbaren Wassers wird bitter werden. Dergleichen interessante und schauerliche Dinge werden noch in großer Menge erzählt, wir glauben aber, daß die mitgetheilten Proben genügen werden. Die umfangreiche, mit feinsten Illustrationen geschmückte Broschüre wird, wie schon in früheren Jahren, in großen Mengen auf den Straßen in Berlin umsonst verteilt. Ihr Inhalt ist durchaus geeignet, in unklaren Köpfen eine heillose Verwirrung anzurichten.

— **(Der „vergiftete“ Droschkentritter.)** Der Einspänner Georg Modl in Wien steht vor dem Strafrichter, angeklagt wegen Trunkenheit während des Fahrens.

Borj.: Ihre Arretirung fand um halb acht Uhr Morgens statt und ich finde es denn doch etwas stark, zu dieser frühen Stunde vollgeraten zu sein. — Angekl.: „Aber Euer Gnaden kaiserlicher Herr Rath, wo wir in dem b'jassen g'west sein um 8½ Uhr! Ist a Tröpfel is m'r über d' Lippen kumma. So viel schlecht war mir halt, dölle übel.“

Borj.: Also getrunken haben Sie gar nichts? — Angekl.: Aber wenn i sag! A llane Wagenfartung, weiter nix.

Borj.: Aha, jetzt kommt es schon. — Angekl.: Nix kummt! I hab' in der Fruah an Passagier von der Bahn z'haus g'fahrt, und weil daß i eahm 'n Kuffer über d' Stiegen auftrag'n hab', hat er m'r holt a halbe Flasch'n Cognac g'geht.

Borj.: Nun Weiter! — Angekl.: Weiter nix.

Borj.: Ja, davon waren Sie noch nicht betrunken, Sie müssen etwas von dem Cognac genossen haben? — Angekl.: Mo, dös is g'wis! Aber von dem Bisl, das i trunken hab, giebt's a Rauch bei mir, ewi nöd.

Borj.: Wie viel tranken Sie denn von dem Cognac? Angekl.: Nöt der Kef' werth, no 's halbe Flasch.

Staatsanwalt: Eine halbe Flasche Cognac tranken Sie? Auf einen Zug? — Angekl.: Ah vorher? I trink mähig! Zwa Schlud wern 's jaso' g'west sein.

Staatsanwalt: Das war die richtige Alkoholvergiftung. — Angekl.: Ja, ja, vergift bin i wurn; damisch und übel war mir, net zum erzählen. Dös was Kaner, was dös haßt, a fo a...

Borj.: (einsachend): Brantweintraufsch. — Angekl.: Aber kaiserlicher Herr Rath, lassen's Jhna sagen, es war do a Rauchsch. I hab ja kan Wein, fa Bier trunken, von was soll' i also an Rauchsch kriag hab'n?

Borj.: Vom Cognac. — Angekl.: Nöt möglic, der is fo was net im Stand. Vergift' war i, aber b'jassen net.

Der Richter verurtheilte den Angeklagten zu vierundzwanzig Stunden Arrest.

Mit großem Staunen hörte der Droschkentritter das Urtheil: So schon, also glauben's no' allweil, daß i b'jassen war? Gut is. Aber dös was i: Aa so a Gift trink i mei' Beleg net mehr, i kenn hiaz dös Trank! das die Wohlthun Cognac nennen.

Gemeinnütziges.

— **Wie dient das Schlafzimmer am besten der Gesundheit?** Dies ist mit Eintritt der warmen Jahreszeit eine Frage von besonderem Werthe. Da gerade während der Schlafzeit durch das tiefere Athmen der Lunge die meiste Luft eingeathmet wird, ist auch eben zu dieser Zeit die Reinheit derselben ein besonders zu beachtender Factor, auf welchen umsomehr wiederholt hingewiesen werden muß, da man gerade in diesen Räumen gewöhnlich beim Eintritt am Morgen eine Luft findet, vor welcher man zurückschreckt. Luftcirculation während der Nacht ist darum, trotz mancher gegentheiligen Behauptung, ein unbedingtes Erforderniß. Manche behaupten freilich, das Fensteröffnen während der Nacht erzeuge bei ihnen Kopfschmerz, Haarausfallen, Augenbräuen und dergl. Es kann auch nicht geleugnet werden, daß schon Kopf- und Augenkrankheiten dadurch entstanden sind, jedoch nur, wenn der Zug direct den Schlafenden getroffen hat, was auf alle Fälle zu vermeiden ist. Es wäre die Bitte zu empfehlen, in Schlafzimmern angemessene Ventilationsvorrichtungen anzubringen. Der Eintritt der Morgenluft erfrischt den Schlaf, daß er sich schon von selbst zeitiger vom Lager erhebt und das ermüdete Langschlafen vermeidet. Schlafzimmer in den Etagen sind denen im Parterre vorzuziehen, besonders solchen in der Nähe von dumpfen Localitäten oder gar Düngruben. Wollene Decken und Roßhaartissen sind im Sommer viel empfehlenswerther, als Betten, weil diese die Hautausdünstungen hindern, deswegen sei auch die Bekleidung die denkbar leichteste. Daß das Schlafen vieler Personen in einem Zimmer für die Gesundheit nachtheilig ist, lehrt schon das instinctive Gefühl.

Bekanntmachung.

Nachdem der Grasverkauf im Brühl u. vom 16. d. Mts. genehmigt worden ist, werden sämtliche Käufer aufgefordert, das Pachtgeld umgehend und vor der Abrechnung an unsere Stadtkasse zu bezahlen.

Laasphe, den 21. Mai 1895.
Der Magistrat
Geisler.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. am Freitag den 24. Mai cr., Vorm. 10 Uhr in Laasphe, Verammlung Wirth Hoch, 1 Kuh;
2. um 3 Uhr Nachmittags ebendasselbst 6 Stühle, 1 Waschtisch, 1 vierräderiger Wagen, circa 38,000 Stück Ziegelfeine;
3. am Sonnabend den 25. d. M., Nachm. 1 Uhr in Feudingen, Verammlung Wirth Heinrich, eine Parthie Heu

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 21. Mai 1895.

Stradk.

Gerichtsvollzieher.

Laffe am 27. Mai cr. Nachmittags 2 Uhr, auf der Höhe b. Melbach, an Ort und Stelle ca. 10 Theile a 1 Morgen guten Boden, Früchtenbestand gewesen, zum Hainen und Fruchterzug öffentlich verpachten.

Balde, 20. Mai 1895.

L. Balde.

Brennholzverkauf

im Revier Banse.
Freitag den 24. d. Mts., Morgens 9 Uhr
kommen im District Winterkasten
ca. 500 Rmtr. Buchenschafftholz I. Kl.
900 " Buchenastreis
zum öffentlichen Ausgebot.
Der Verkauf beginnt zur angegebenen Zeit an der Wiese im
Wabach oberhalb des Districts Hasseln.
Die Revierverwaltung.

Brennholzverkäufe

im Revier Grudtebrück
am Mittwoch den 29. d. Mts.
Es kommen zum öffentlichen Ausgebot:
1. Morgens 9 1/2 Uhr bei Gastwirth Martin in Grudtebrück:
a. aus dem District Zinsenvrücken a
64 Stammreisshausen I. Kl.
b. aus dem District Zinsenvrücke d
42 Stammreisshausen I. Kl.
2. Nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle
aus dem District Steinigekopf b. Sohl
69,60 Rm. Buchenschafftholz II. Kl.
14 Buchenstammreisshausen I. Kl.
Wittgenstein, den 18. Mai 1895.
Der Fürstliche Forstmeister.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von
Puderbach Band 5a Blatt 2 auf den Namen des Ackermannes Hein-
rich Schreiber I genannt Schnells, zu Puderbach (Schnells Haus)
eingetragenen Grundstücke
Flur 1 Nr. 18, 28, 51, 296/225, 170, Flur 2 Nr. 557, 1031/575,
Flur 3 Nr. 220, 324, 169, und 323 der Gemeinde Puderbach
am 10. Juli 1895, Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht zu Puderbach beim Wirth Becker
versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 8,97 M. Reinertrag und einer Fläche
von 0,79,89 Hektar zur Grundsteuer, veranlagt. Auszug aus der Steuer-
rolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen
und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere
Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf
den Ersterher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag
aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsver-
merks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital,
Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteige-
rungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden
und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft
zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots
nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die
berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Dieserjenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen
werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung
des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das
Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 11. Juli
1895, Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.
Laasphe, den 14. Mai 1895.

Königliches Amtsgericht.

Verkauf.

Die Erben der zu Laasphe verstorbenen Wittwe Louis Wein-
geb. Conradi beabsichtigen das in der Königstraße in Laasphe ge-
legene 3 stöckige geräumige

Wohnhaus nebst Scheune, Stallungen, Gemüse- und Grasgarten

an Ort und Stelle dahier am
24. Juni d. J., Nachmittags 2 1/2 Uhr
unter günstigen Zahlungsbedingungen öffentlich meistbietend zu ver-
kaufen.

In den Gebäulichkeiten ist Gastwirthschaft und Mehrgerei
seit langer Zeit schwunghaft und mit gutem Erfolge betrieben worden.
Die Gebäulichkeiten stehen täglich Kaufliebhabern zur Befichtigung
offen.

Laasphe, den 2. Mai 1895.

J. B.: Ernst Jonas.

Stünzel-Lose.

Lose für die am 19. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem
Landwirtschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Tier- und
Geräte-Verlosung des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Witt-
genstein, sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Ver-
trieb von 100 Stück 2 Mark Provision bewilligt werden, bei dem
Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins, Herrn Krämer
zu Werleburg, zu haben.

Laasphe, den 14. Mai 1895.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission.

Jonas.

Hierdurch mache ich die ergebene
Mittheilung, daß ich im
Gasthof Florenburg
die Wirthschaft eröffnete und mich
geneigtem Zuspruch bestens em-
pfehlen halte.

Gute, reelle und preiswürdige
Bedienung zusichernd, zeichne
Hilchenbach, den 10. Mai 1895.
Hochachtung!

Friedr. Münker.

Tapeten

und Borden.

neueste Muster pro 1895 in
großer Auswahl empfiehlt zu sehr
billigen Preisen.

Tapetearbeiten werden prompt
und billigt angefertigt.

Laasphe. W. Jung.

Wasserräder und Rinnen

von Eisenblech ober- und unterschlächlig nebst Rosetten und
eisernen Armen, werden in bester Ausführung und billigen Preisen
prompt geliefert von

L. Lettermann, Ludwigshütte,

Hammerwerk, Maschinenfabrik u. Dampfsägewerk.

Diese Räder bewähren sich bei starkem Frost oder großer
Trockenheit ganz vorzüglich und es stehen zahlreiche Referenzen
über solche bis zu 30 Fuß Höhe zu Diensten.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die
technische Maß- und Gewichts-Revision im Amte Banse im laufenden
Jahre an folgenden Tagen stattfindet:

am 19. Juni in der Gemeinde Banse

" 20. " " den Gemeinden Fisselbach und Hesselbach
" 21. " " " Niederlaasphe und Puderbach
" 22. " " " Holzhausen u. Sahmannshausen.

Indem ich die theilhaftigen Gewerbetreibenden darauf hinweise,
daß nach § 369, 2 Str.-Ges.-Buch der Gebrauch unzulässiger oder un-
richtiger Maße, Gewichte und Waagen mit Geldstrafe bis zu 100 M.
neben der Einziehung der vorschriftswidrigen Gegenstände bedroht ist,
fordere ich alle Theilhaftigen auf, die etwa nöthige Nachsicht ihrer
Maße, Gewichte und Waagen vor dem Termine bei dem zuständigen
Aemte bewirken zu lassen.

Banse, den 15. Mai 1895.

Der Amtmann.
Drees.

Kriegerverein Grudtebrück.

Am 2. Pfingstfeiertage, Nachmittags halb 2 Uhr
General-Versammlung

im Vereinslokal bei Martin.

Tagesordnung:

1. Zahlung der monatlichen Beiträge.
 2. Erwahl eines Vorstandsmitgliedes.
 3. Festbesprechung.
 4. Verdingung der Wirthschaft auf dem Festplatze für die nächsten
drei Jahre.
 5. Vergebung der Arbeiten für das diesjährige Kriegerfest auf dem
Festplatze.
 6. Musikkfrage. 7. Verschiedenes.
- Dieserjenigen Kameraden, welche noch keine Mütze und Abzeichen
haben, wollen sich in dieser Versammlung melden. Zahlreiches Er-
scheinen wird gewünscht.

Der Vorstand.

Feilen und Raspeln

werden unter Garantie vorzüglichster Ausführung schnell und
billig aufgearbeitet.

Lager in allen gangbaren Sorten fertiger Feilen aus
nur bestem Gußstahl.

Max Haubold,

Feilenhauerei und Schleiferei, Biedentopf.
Gegründet 1893.

Strohhüte

für Erwachsene und Kinder
in großer Auswahl zu äußerst
billigen Preisen bei

Emil Pürsch,
Grudtebrück (Wittgenst. Hof.)

Mechanische
Gewehrfabrik
Suhl Simson & Co.,
vorm. Simson und Lud.,
liefert aus Werbergewehren umgeänderte
Hinterlader-
Püschbüchsen, Cal. 11 mm, a M.
10, 11, 14,
Scheibebüchsen, Cal. 11 mm, a M.
15, 17, 20,
Schrotflinten, Cal. 32 = 13,5 mm
a M. 10, 11, 12, 50, solid, sicher
und vorzüglich im Schuß.
Ferner Drillinge, Doppel-
flinten, Büchsenflinten, Doppel-
büchsen, Püsch u. Scheiben-
büchsen, Feskins, Revolver u.
mit Zubehörsachen und Munition. Be-
währte und moderne Systeme. Präzi-
sionsarbeit, fester Schutz unter
Garantie.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renovirt,
vergrößert und neu eingerichtet.
Freundl. Zimmer mit franz. Betten
Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1,50—2,50
Mittagsstisch zu M. 0,70, 1,00 u. 1,50

Vorzügl. Casseler Actienbier.
Balsbads dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine
in Glas und Flaschen.

Amerikanische Patent-Ketten

ohne Schweißung und fest er,
leichter wie jede andere Kette.
Unübertrefflich als Fußketten, Auf-
ketten, Zugketten u.

Ferner verzinktes Drahtge-
flecht für Einfriedigungen in jeder
Dimension liefert billigst

Laasphe. Aug. Mittelmann.

S. G. V.

Der Ausflug nach dem Bahnhof
findet am Himmelfahrtstage in
der angefordigten Weise statt.

Geisler.

Kriegerverein Grudtebrück

Sonntag den 26. d. Mts.,
Nachm. 4 Uhr
Vorstandssitzung.

Wegen Verheirathung des jetzigen
Dienstmannes suche ich auf So-
hanni ein tüchtiges Mädchen,
welches etwas kochen kann.

Frau F. Rommel,
Grudtebrück.

Ein kräftiger Junge, der das
Schreinerhandwerk zu erlernen
wünscht, kann zu Pfingsten bei
mir in die Lehre treten.
Grudtebrück. Heinrich Birtelbach.

Zu verkaufen

Soljasse, durchgesiebte, reine,
a 55 Pf. pro Scheffel.

Gust. Berger & Cie.,
Grudtebrück.

Lütker Fleischmehl

und
Lütker Fleischguano
ist fortwährend bei mir zu haben.
Grudtebrück. Heinrich Schmitz.

Eisenwaaren:

Rund-, Flach-, kantig- und
Wandseile, Riecher, Segge,
Säwengel, Gassen-, Auf-,
Baum- und Halsketten,
Zinde- und Zugketten,
Ziehmanuskörbe,

Sensen, Weckleine u. Rechen,
Sicheln, Heu- und Dünger-
gabeln, sämtliche Handwerks-
geräthe, Thür-, Thor- und
Fensterbeschläge,

sowie sämtliche Sorten Schlösser
empfehle zu Fabrikpreisen
Laasphe. Friedr. Meh.

Acht! Acht!

Strohhüte.

Eine große Auswahl in
Herren-, Damen-, Knaben-,
Mädchen- u. Kinderstrophüten
in den neuesten Farben und Facons,
ferner Blumen, Outbouquets,
Bänder, Federn empfiehlt billigst
Ludw. Schröder,
Laasphe.

Unterzeichneter empfiehlt fertige
Wagen, (2 Meter Holz tra-
gend), sowie leichtere für Dünger-
fuhrwerk geeignet, schräge und schiefe
Eggen, Doppelwendepflüge, sowie
Karren, Hacken, Düngergabeln,
Seem- und Bindeketten zu den
billigsten Preisen.

Laasphe. Ludwig Schäfer,
Schmiedemeister.

NB. Nicht vorräthiges wird auf
Wunsch sofort angefertigt.